

eines Vorgängers in der geringen Anzahl von 16 Stück. In Hofena bei Hohenboda fand man Meißner Groschen. Am Kamenzener Eulenberge erhob ein Fuhrmann einen Schatz von mehreren hundert Silberlingen und 2 Goldstücken. Aus Lauenburg erzählt die Chronik: „Als man 1708 auf dem Plabe der Franziskaner-Klosterkirche den Grund zu der Kreuz-Christi-Kirche grub, so fanden sich in der Erde in einem Töpfchen 416 böhmische Groschen, welche eingeschmolzen und im Gewicht 2½ Pfund schwer für 27 Reichstaler verkauft worden.“ In Meuselwitz lagen „10 Zoll tief in der Erde 58 Silbermünzen ohne Geschirr“, auch lauter Prager Groschen. Aus Moys erzählt das Neue Lausitzische Magazin von einer ausgegrabenen „Dekelterrine mit mannichfachen Münzen“ der Hussitenzeit, mit der man gleichzeitig einen Totenschädel ausgrub. Von einem Funde von Oberseifersdorf bei Bittau, der aus einem Topf mit Geld aus dem 15. Jahrhundert bestand, berichtet schon die Quelle, es sei „wahrscheinlich zur Zeit der Hussiten vergrabenes Opfergeld“ gewesen. Ferner wurde uns von einem Funde aus der Gegend von Dybin berichtet, der angeblich in das Museum der Stadt Bittau gelangt sein soll. Aus Schmiedefeld im westlichen Grenzgebiet der Lausitz werden sogar zwei bedeutende Funde berichtet, darunter der letzte erst vor zwei Jahren. Auch aus der Niederlausitz sind solche Funde bekannt, uns lagen davon vor einer von Spremberg RL. und einer von Bublitz. Alle bestehen sie aus dem Gelde der Hussitenzeit.

Es ist nicht schwer, diese „Hussitenfunde“ zu erkennen. Sie bestehen meist aus einer einzigen Art von Münzen, etwas größer als eine Mark, aber viel dünner, wie aus Blech geprägt. Meist sind sie aus reinem Silber. Alle tragen sie auf einer Seite das oft barbarisch verzeichnete Bild eines Löwen in einem Kreise altertümlicher Buchstaben. Die andere Seite dieser Münzen ist je nach der Herkunft verschieden: Die Stücke, die in Böhmen geprägt wurden, mit Namen „Prager Groschen“, tragen eine Krone innerhalb eines zweifachen Schriftzuges; die „Meißner Groschen“ erkennt man an einer kranzähnlichen Zeichnung, die ebenfalls von veränderten Schriftzeichen umgeben ist. Große Stücke von Talergroße sucht man in diesen Schätzen der Hussitenzeit vergebens; bei größeren Zahlungen wog man die Groschen nach dem Pfunde ab. Nur ein einziger Oberlausitzer Fund jener Tage bestand aus Goldstücken: 200 Dukaten, Jenes Kaisers Sigismund, dessen Wortbruch Hus gegenüber bekanntlich zum Ausbruch jenes wilden Krieges führte, der Deutschland fast zwei Jahrzehnte lang verheerte.

Solche Dukaten sind die einzigen Münzen aus jenen alten Tagen, die sich ihren Wert bewahrt haben. Die Prager und Meißner Groschen muß man heute wieder wie damals nach dem Pfunde aufwiegen, wenn man etwas dafür erhalten will; nur mit dem wenig angenehmen Unterschiede, daß man jetzt für das gleiche Pfund Groschen, mit dem man sich damals einen ansehnlichen Viehstand begründen konnte, höchstens noch 30 Mark bekommt. Wenig genug für einen Besitz, an dem einst in schwerer Zeit Sorge und Hoffnung eines unserer Vorfahren hing!

Aus den Heimatvereinen

Gebirgsverein „Globus“, Zittau

Der Globus eröffnete seine Wintervorträge mit Fräulein Schalek-Wien, die an Hand eigener Aufnahmen durch die sogenannten unabhängigen Fürstentümer Indiens führte. Die sorgfältig ausgeführten farbigen Lichtbilder zeigten eine Reihe feenhafter Schloßbauten, angefangen von Mysore bis hinauf nach Kaschmir im Himalaya. Einzelbilder zeigten von einem ungemein hohen Stande der Steinmetzkunst, aber auch von dem offensichtlichen Mißverhältnis der Güterverteilung. Der Reichtum der indischen Maharadschas wird nur durch die Armut ihrer Untertanen übertroffen und doch ist die unglaubliche an Verschwendung grenzende Prunkentfaltung die sicherste und einzige Stütze dieser Regenten. Trotzdem die Rednerin als weibliches Wesen jedenfalls in gewisser Beziehung männlichen Reisenden manches voraus hatte, war es ihr nur im Verborgenen möglich, auch Aufnahmen von Frauen und Mädchen zu machen. Selbst die Bewilligung, die Eingangspforte zu einem der Frauenpaläste auf die Platte zu bannen, war nur schwer zu erlangen, denn nirgends auf der Welt wer-

den die Frauen derartig von der Umwelt abgeschlossen gehalten wie in Indien. Eine Ausnahme bilden nur die Bajadere, deren Stellung eher der einer Ausgestoßenen entsprechen würde, obwohl auch diese, wie alle Indier, nur echten Schmuck in Überfülle, aber doch künstlerisch wirksam tragen. So garnichts erinnert an die europäische Varietee-Bajadere, Kleider bis zu den Knöcheln und selbst der Tanz besteht aus kaum merkbaren Arm- und Fußbewegungen. Überhaupt räumte die Vortragende mit einigen falschen Vorstellungen über Indien und seine Bewohner gründlich auf. Mit Ausnahme von Kaschmir gleicht das Land mehr einer Steppen- und Wüstengegend. Bearbeitet wird nur in den Gefängnissen. Die Verschiedenheiten der Religionen und deren Sekten gelangte bei mehreren Aufnahmen so recht zur Geltung, nur eines war überall gemeinsam, die bereits erwähnte Abgeschlossenheit der Frauen, die Kinderhochzeiten, das bedauernswerte Vegetieren der Witwen und der fanatische Kastengeist. Fremde Kultur und Sitten, uns kaum begreiflich, verbrämt mit äußerster Prunkentfaltung, wurden so den Zuhörern mit fesselnder klarer Stimme und dialektfreier Aussprache vermittelt, wenn auch die Stimmittel kaum für die schlechte Akustik des Kronensaales ausreichten. Reicher Beifall lohnte daher die Rednerin.

Der Globus hielt am Dienstag, dem 29. Oktober, seinen zweiten Vortragsabend ab, der sehr stark besucht war. Die am letzten Vortragsabend zur Anmeldung Gelangten wurden in den Verein aufgenommen. Weitere vier Anmeldungen lagen vor. Der Vorsitzende, Herr Professor Friedrich, wies auf das Herrenessen am 5. Novbr. hin sowie auf den Vortrag des Fräuleins Kottmann über das Bayerische Hochgebirge am 12. November. Sodann ergriff Herr Mittel das Wort zu seinem Vortrag über die Verbandswanderfahrt im September nach der Hohen Tatra. Leider waren die Lichtbilder von dem Deutschen Bilderdienst nicht eingetroffen, so daß sich der Vortragende mit ungefähr 200 Ansichtskarten und Photographien behelfen mußte, welche letztere die Teilnehmer der verschiedenen Wandergruppen aufgenommen hatten. Das von der Firma Fehrmann zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellte Zeiß-Ikon-Epidiaskop gab die einzelnen Bilder recht scharf und deutlich wieder. Allerdings können reflektierte Bilder niemals an die Helligkeit der Lichtbilder herantreten, trotzdem diesem neuesten Apparate kaum etwas Gleichwertiges zur Seite gestellt werden kann. Jedenfalls waren die Bilder bis in die Saalmitte hinein gut zu sehen. Der Redner brachte im wesentlichen eine Wanderbeschreibung, wie sie in Nr. 20 der D.H.Z. vom 29. September bereits enthalten war. Neu kamen nur die Sonder-Unternehmungen einzelner Wandergruppen hinzu.

Mittel.

Humboldtverein Seiffenhennersdorf

Außer den fünf Wanderungen veranstaltete der Verein im Sommerhalbjahr noch vier Kulturfilmabende. An jedem Abend fanden zwei Vorführungen statt, die sich alle des besten Besuches erfreuten. Es wurden vorgeführt: 1. ein wissenschaftlicher Film: „Wunder der Schöpfung“; 2. ein Sportgroßfilm: „Die olympischen Spiele zu Amsterdam“; 3. ein geographischer und völkerkundlicher Film: „Das Volk der schwarzen Zelte“, als Beifilm lief „Nomaden der Wüste“; 4. ein Spielfilm: „Das Deutsche Lied“. Ein Film vom Singen und Klingen der deutschen Volksseele. Die vier Filmabende waren von ungefähr 1700 Personen besucht.

Vorträge und Veranstaltungen im Winter-Halbjahr 1929-1930.

24. Oktober: Indienforscherin Alice Schalek-Wien: „Als Gast an indischen Fürstentöfen“ (mit Lichtbildern).
27. Oktober: Besuch des Dresdner Opernhauses: „Hohen-grin“ von Richard Wagner.